

24.04.2007 14:45

Argentiniens Anleihegläubiger geben nicht auf

FRANKFURT (Dow Jones)--Die Gläubiger argentinischer Staatsanleihen, die das Umtauschangebot des südamerikanischen Landes 2005 nicht angenommen haben, hoffen weiterhin darauf, einen größeren Teil ihres eingesetzten Geldes zurückzubekommen.

"Argentinien muss an den Verhandlungstisch zurück", sagte der stellvertretende Chairman der American Task Force Argentina (ATFA), Robert Shapiro, am Dienstag in Frankfurt. Der ehemalige stellvertretende US-Handelsminister bezifferte die direkten Kosten des Zahlungsausfalls für deutsche Bond-Investoren auf 3,81 Mrd Dollar, wozu noch 1,76 Mrd Dollar an indirekten Kosten durch Wechselkurseffekte und Steuerausfälle kämen.

Argentinien hatte die Bedienung seiner Anleiheschulden in Höhe von 81,2 Mrd Dollar 2001 eingestellt und den Gläubigern 2005 einen Umtausch in neue Papiere angeboten, die 27% des ursprünglichen Nominalwerts repräsentierten. Shapiro wirft dem Land vor, kein Einvernehmen mit seinen Gläubigern gesucht, sondern ihnen faktisch die Pistole auf die Brust gesetzt zu haben. Das Land habe die Einstellung seiner Zahlungen im Vorfeld geplant, Gelder beiseite gebracht und es verhalte sich auch heute wieder "clever", indem es die Kosten einer möglichen nachträglichen Einigung mit Investoren zu mindern suche, die dem Umtauschangebot 2001 nicht zugestimmt haben. In Deutschland waren dies circa 17% der Gläubiger.

Was damit gemeint ist, erläuterte Hans-Wilhelm Brand, Vizepräsident des deutschen Pendants "Interessengemeinschaft Argentinien e.V." (IGA). Er geht davon aus, dass Argentinien insgeheim die weiter am Markt gehandelten "ausgefallenen" Bonds zurückkauft, wo sie inzwischen immerhin zu 38% ihres Nominalwerts gehandelt werden. Brand, dessen HWB Capital Management von Argentiniens Zahlungsverweigerung betroffen ist, hat selbst Bond-Anteile an einen argentinischen Broker verkauft und sagt: "Es ist uns klar, wer der eigentliche Käufer war." Nach seiner Darstellung gibt es am Markt eine hohe Nachfrage nach "alten" Bonds mit langen Laufzeiten.

Shapiro und Brand weisen darauf hin, dass Argentinien seit 2001 der Zugang zum internationalen Kapitalmarkt versperrt ist. Gegenwärtig refinanzieren sich das Land indirekt mit Hilfe Venezuelas, das argentinische Anleihen kauft. Allerdings zahle Argentinien so einen Risikoaufschlag von etwa 150 Basispunkten, denn Venezuelas Bonität sei nicht so gut, wie Argentiniens bei Bedienung der Anleiheschulden wäre. Es gibt Schätzungen, wonach Argentiniens Refinanzierung in den vergangenen zwei Jahren um 3,5 Mrd Euro "zu teuer" war.

Wirtschaftlich wäre es vernünftiger, Argentinien würde eine Einigung mit seinen Anleihegläubigern suchen und dazu seine derzeit 37 Mrd Dollar umfassenden Devisenreserven einsetzen, meint Shapiro und schätzt: "In zwei Jahren ist es so weit." Auch Brand glaubt daran, dass dies eines Tages geschehen wird, ist aber weniger optimistisch, was den Zeitpunkt angeht. "Die gute Nachricht ist: Argentinien wird zahlen. Die schlechte Nachricht ist: Wir wissen nicht, wie alt wir dann sein werden."

-Von Hans Bentzien, Dow Jones Newswires, +49 (0) 69/297 52-310,
konjunktur.de@dowjones.com
DJG/hab/apo

<http://www.manager-magazin.de/unternehmen/vwdnews/0,2828,ticker-27045827,00.html>